



Today we're discussing topics close to my heart, so I'm very excited about today's lecture.

Heute sprechen wir über Themen, die mir nahe liegen, ich bin also sehr aufgeregt über die heutige Vorlesung.



HEY.

LAST TIME || LETZTES MAL



## LAST TIME | | LETZTES MAL



COLONIALISM  
KOLONIALISMUS



EXCURSION  
EXKURSION



POSTCOLONIALISM  
POSTKOLONIALISMUS



AMENDS AS PRACTICE  
SCHADENSERSATZ

Essentially, we talked about colonialism and particularly Austria's neglect in acknowledging their own colonial history. We then discussed post colonialism or rather neocolonialism before we did a silent excursion through the Arkadenhof. After that, Nana Kesewaa Dankwa shared her experiences of growing up and being educated in a colonised context. We briefly discussed internalised oppression and then turned to decolonisation as a practice of making amends — not out of guilt but out of responsibility.

Let me briefly extend the reflection for a bit.

I had a very thoughtful email exchange with one of you after the lecture. They asked for more guidance in the future particularly on language. They also illustrated how they felt uncomfortable to speak in the lecture in how to address Nana Kesewaa, whether solidarity in notions of oppressions is appropriate and how they felt overall insecure in this context. When I first read that, I was like: Oh great, so it worked.

In my answer, I explained the following:

You are right in acknowledging the power of words. Carelessly used they often end up causing harm and that harm in return ends up being silenced. However, I am not sure “ground rules” would have helped (but willing to learn). From my perspective, and I discussed this with Nana Kesewaa afterwards as well, I was wondering whether I should have challenged you more to ask questions, to also make you uncomfortable asking them and in doing so potentially causing feared harm and reacting to that. However, I also did not feel qualified or well equipped enough to then handle said potential fallout and that's certainly on me. In that regard, I feared that it would cause situations that might have caused harm to either students or Nana Kesewaa and while I wanted myself and you to feel uncomfortable, I did not want to cause harm or cause potentially triggering situations. So I shied away from that myself. (...) I had tried to subtly solve that by giving her the control over the room and she could decide whether she would speak first, how long she speaks, when and whether she wanted to hear from you. But I do see how that might have been too subtle. Hence, I thank you for giving me the opportunity to reflect on that and be better next time in providing at least some more explicit guidance. Though, being uncomfortable with inaction and recognising exactly where that discomfort lies was part of what I wanted to achieve students to experience today.

As you see, I also sought out an uncomfortable experience for myself, because I think only through working with and through that and staying with being uncomfortable, we can learn how to do better.

What shocked me though, was to learn that this was the first instance for them to talk about notions of colonialism with a person who had lived experiences with being colonised. When I developed the syllabus for this lecture, I remember discussing it with a friend and they were like: “Do you think, you’re the best person to talk about postcolonialism?” and I answered “Absolutely not.” I find it confusing how someone can engage with the literature and then decide to build their academic career and reputation on the works, experiences and, ultimately, pain of marginalised groups, essentially \*knowingly\* perpetuating the same oppressive tendencies over and over again.

The student added a relevant text by Noah Sow, describing this tendency within German-speaking academia more broadly and you can find it in the moodle (and it’s in German). Reading it helped me understand a bit better and challenged me to be even more careful when inviting guests around this topic.

Grundsätzlich sprachen wir über Kolonialismus und im speziellen Österreich’s Vernachlässigung der Reparationsarbeit bezüglich der eigenen kolonialen Geschichte. Wir haben dann Postkolonialismus bzw. Neokolonialismus besprochen bevor wir auf eine stille Exkursion im Arkadenhof gegangen sind. Danach teilte Nana Kesewaa Dankwa ihre Erfahrungen damit in kolonialisierten Kontexten aufgewachsen und erzogen zu werden. Wir haben kurz über internalisierte Unterdrückung gesprochen und haben uns dann Dekolonisierung als Praxis des Schadenersatzes zugewandt — nicht aus Schuld sondern aus Verantwortung.

Lassen Sie mich kurz die Reflexion erweitern.

Ich hatte einen sehr durchdachten Emailaustausch mit einer/m von Ihnen nach der Vorlesung. Es wurde um mehr Anleitung in der Zukunft gebeten, im Speziellen im Bezug auf Sprache. Es wurde auch dargestellt, wie unangenehm es war in der Vorlesung zu sprechen, ob Nana Kesewaa angesprochen werden konnte, ob Solidarität anhand von anderen Unterdrückungserfahrungen angebracht war, und wie generell unsicher der Kontext Sie machte. Beim ersten Lesen dachte ich mir: oh, gut, es hat funktioniert.

In meiner Antwort habe ich folgendes dargestellt:

Sie gehen richtig darin, die Macht von Worten anzuerkennen. Sorglos benutzt enden sie oft darin Schaden zu verursachen und dieser Schaden resultiert in Verstummung. Ich bin mir allerdings nicht sicher, dass “Grundregeln” geholfen hätten (ich bin aber willens zu lernen). Aus meiner Perspektive, und ich habe das mit Nana Kesewaa danach auch diskutiert, habe ich mich gewundert ob ich Sie mehr dazu herausfordern hätte sollen Fragen zu stellen, auch um Sie die Unannehmlichkeit erfahren zu lassen, die kommt, sie zu fragen, aber ich hatte hier selbst Schaden gefürchtet und darauf reagiert. Ich fühlte mich nicht qualifiziert oder vorbereitet genug um alle potentiellen Folgen davon gut zu begleiten und das liegt definitiv bei mir. Ich habe gefürchtet, dass ich Situationen herbeiführen würde, die entweder Ihnen oder Nana Kesewaa Schaden zufügen könnten und obwohl ich wollte, dass ich und Sie es unbequem haben, wollte ich keinen Schaden verursachen oder potentiell triggernde Situationen herbeirufen. Also bin ich davor zurückgewichen. (...) Ich hatte auf subtile Art versucht, dies aufzulösen indem ich ihr die Kontrolle über den Raum gab, so dass sie entscheiden konnte ob sie als erstes sprechen würde, wie lange sie spricht, wann und ob sie von Ihnen hören wollte. Aber ich erkenne dass das vielleicht etwas zu subtil war. Dahingehend danke ich Ihnen, mir die Möglichkeit zu geben darüber nachzudenken und es nächstes Mal besser zu machen indem ich zumindest etwas mehr explizite Anleitungen gebe. Allerdings muss ich auch sagen, dass die Unbehaglichkeit im Nichthandeln und deren Erkennen und Lokalisierung genau das war, was ich erhoffte, dass Studierende heute erfahren.

Wie Sie sehen, habe ich auch für mich selbst unbehagliche Erfahrungen gesucht, weil ich denke, dass wir nur durch das mit- und durchdenken und dem Verweilen beim Unbehagen lernen können, es besser zu machen.

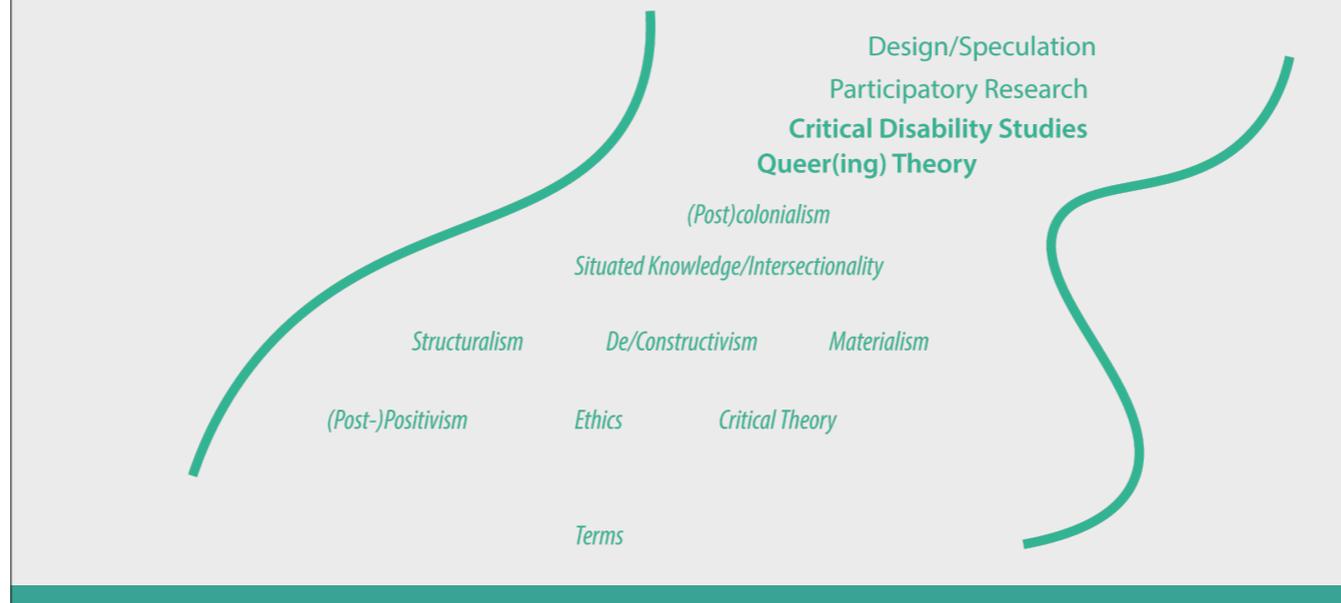
Was mich allerdings schockiert hat war zu lernen, dass dies das erste Mal war für die Person, die mir geschrieben hatte, mit einer Person über Kolonialisierung zu sprechen, die selbst kolonisierte Erfahrungen gemacht hatte. Als ich die Vorlesung konzipiert habe, erinnere ich mich daran, wie ein\*e Freund\*in zu mir gesagt hat: “Glaubst du wirklich, dass du die beste Person bist um Postkolonialismus zu unterrichten?” und meine Antwort war: “Absolut nicht.” Ich finde es verwirrend, wie eins die Literatur lesen kann und dann entscheidet, die eigene akademische Karriere und Reputation auf die Arbeiten, Erfahrungen und, letztlich, Schmerzen von marginalisierten Gruppen zu bauen, eigentlich \*wissentlich\* darum, die selben unterdrückenden Tendenzen wieder und wieder aufrecht zu erhalten.

Der/ie Student\*in fügte noch einen relevanten Text von Noah Sow bei, der die Tendenzen innerhalb deutschsprachigen wissenschaftlichen Kontexten breiter beschreibt und Sie können den dann auch im Moodle finden (und er ist auf Deutsch!). Die Lektüre hat mir geholfen, das noch einmal besser zu verstehen und hat mich auch dazu herausgefordert noch sorgsamer bei der Auswahl von Gästen zu dem Thema zu sein.



## TODAY || HEUTE

AGENDA



Today, we're talking about Queer(ing) theory and dive into critical disability studies. Last week, I talked with a friend who expressed frustration that these aspects are so little discussed within gender studies even though, in their opinion, they should be at the core and centre of the field. As you see, I agree, but I also think they productively challenge the field (in its current state) precisely by speaking simultaneously from the inside and the outside.

Heute sprechen wir über (das) Queer(en von) Theorie und tauchen ein in die kritischen Behinderungsstudien. Letzte Woche sprach ich mit einer befreundeten Person, die ihrer Frustration darüber wie wenig diese Aspekte generell innerhalb der Gender Studies besprochen werden lautstark Luft machte obwohl sie (ihrer Meinung nach) im Kern und Zentrum des Feldes sein sollte. Wie Sie sehen, stimme ich dem zu, aber ich denke auch, dass sie das Feld (so wie es sich derzeit darstellt) produktiv herausfordern und zwar genau deswegen, weil sie gleichzeitig aus einer Innen- wie Aussenperspektive sprechen.

# QUEER(ING) THEORY

AGENDA



STUDIES  
STUDIEN



THEORIES  
THEORIEN



PRACTICES  
PRAKTIKEN

So, our first topic surrounds Queer theory and ways in which we can queer theory. There is a distinction to be made between ‘queer studies’ and ‘queer theory’ or rather, theories. After illustrating these aspects, we look at implications of queer theory for practices and how queering can be approached within those.

Im ersten Teil geht es nun um Queer Theory und Möglichkeiten Theorie zu queeren. Es gibt einen Unterschied zwischen ‘Queeren Studien’ und ‘Queerer Theorie’ bzw. Theorien. Nachdem wir den besprochen haben, schauen wir uns die Implikationen von Queer Theory für Praktiken sowie wie queeren kann darin angegangen werden an.



## STUDIES | | STUDIEN

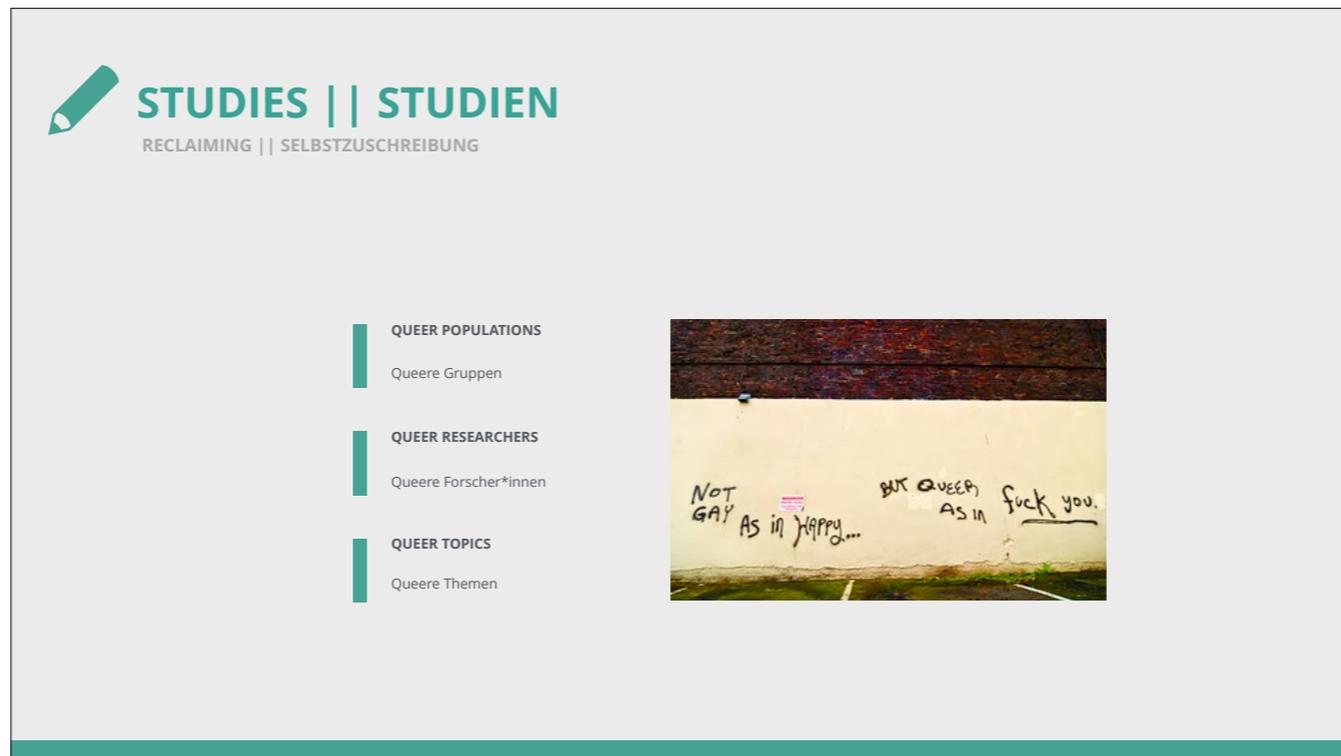
OUTSIDE LOOKING IN | | DIE AUSSENANSICHT



- biopolitically driven categorisation leading to the identification of deviance -> queer as an insult
- biopolitisch getriebene Kategorisierung führt zur Identifizierung von Abweichung -> queer als Beleidigung

Queer studies have their origin in a move of self-determination. Within the establishment of diagnostic criteria, modern capitalism, colonialism and the inherent biopolitical power moves coming with it, queer folks (as in, LGBTQ2IA\*) defied common categorisations of value, reproduction and productivity. Hence, they were medicalised and identified as deviant and/or criminal. The term 'queer', nowadays — at least in self-description — a powerful term evoking community, started out as an insult stemming from the german 'quer', as in "quer zur Norm", not one of us. Against that othering several scholars started around 1970 (prominently with Michel Foucault to question normative tendencies particularly around sexuality). But you see, disability and queer theory have shared roots.

Queer Studies kommen von einem Ursprung an Selbstdeterminierung. Innerhalb einer Etablierung von diagnostischen Kriterien, modernem Kapitalismus, Kolonialismus und den inheränten biopolitischen Machtzügen, die damit kommen, LGBTQ2IA\* folks haben sich Kategorisierungen von Wert, Reproduktion und Produktivität widersetzt. Daher wurden sie medikalisiert und als Abweichler\*innen und/oder Kriminelle identifiziert. Der Begriff 'queer' begann — heute zumindest als Selbstbeschreibung ein machtvoller Gemeinschaftsbegriff — startete als Beleidigung aus dem deutschen 'quer' (wie in "quer zur Norm", keine\*r von uns). Gegen dieses Othering starteten verschiedene Forscher\*innen in den 1970ern (prominenterweise Michel Foucault) normative Tendenzen insbesondere im Bezug auf Sexualität zu hinterfragen. Sie sehen in der Medikalisierung schon eine gemeinsame Wurzel von Disability Studies und Queer Theory.



This then lead to a self-determined reclamation of not only the term queer, but brought in queer populations as research subjects (with all the problems that entails through further categorisation, but also the challenge of normative supposedly generalisable prior research), queer researchers enter the academic playing field contributing to knowledge production through their perspectives and choice of topics on gender, sexuality and, ultimately, exclusion on these angles. (Though, particularly in early days, forgetting again how multiple modes of oppression can intersect, amplify and generate situated forms of marginalisation.) Doing this work, had fundamental theoretical implications. -> queer temporality

Dies führte dann nicht nur zur selbstbestimmten Reklamation des Begriffes 'queer', sondern brachte auch queere Bevölkerungsgruppen in die Forschung als Subjekte (mit all den Problemen, die das mit weiteren Kategorisierungen mit sich bringt, aber auch als Herausforderung für normativen und angeblicherweise genrealisierbare vorherige Forschung), queere Forscher\*innen entern das akademische Spielfeld und tragen zur Wissensproduktion durch ihre Perspektiven und Auswahl an Themen zu Geschlecht, Sexualität und, letztlich, relevante Ausschlüsse bei. (Allerdings haben sie auch, insbesondere in den frühen Tagen, wiederum vergessen, wie verschiedene Unterdrückungsformen, verschränkt und verstärkt werden können und situierte Formen von Marginalisierung erzeugen.) Diese Arbeit hatte fundamentale theoretische Implikationen (bspw. Queere Zeitlichkeit).



## STUDIEN || STUDIES

EXAMPLE

“As part of the first wave of books on queer temporality, my book was able to lay out the implications of arguing for a model of queerness that is not simply about what kinds of bodies have sex with what kinds of bodies, but about different life narratives, different ways of being in relation to others, different notions of occupying space. (...)

Identity, after all, is a convenient fiction that we use to make connections between bodies, lives, scattered experiences, sexual practices and social contexts that relentlessly pull apart and away from each other.”

Halberstam, 2016

As halberstam reflects in 2016:

“As part of the first wave of books on queer temporality, my book was able to lay out the implications of arguing for a model of queerness that is not simply about what kinds of bodies have sex with what kinds of bodies, but about different life narratives, different ways of being in relation to others, different notions of occupying space. (...)

Identity, after all, is a convenient fiction that we use to make connections between bodies, lives, scattered experiences, sexual practices and social contexts that relentlessly pull apart and away from each other.”

Engaging queer theory, hence, always means to also engage with community. The two are fundamentally intertwined.

Halberstam reflektiert das 2016 wie folgt:

Als teil der ersten Welle von Büchern on queerer Temporalität, mein Buch konnte die Implikationen darlegen, die ein Argument für ein Model an Queerness mit sich bringt, bei dem es nicht nur darum geht welche Körper Sex mit welchen Körpern haben, aber um unterschiedliche Lebensnarrative, unterschiedliche Arten in Beziehung zu anderen zu stehen, andere Ansätze Platz einzunehmen. (...)

Identität ist letztlich eine praktische Fiktion die wir benutzen um Verbindungen zwischen Körpern, Leben, verstreuten Erfahrungen, sexuellen Praktiken und sozialen Kontexten zu erzeugen, die uns unaufhaltsam auseinander und voneinander weg zerren.”

Sich mit Queer Theory zu beschäftigen heißt also auch immer mit einer Gemeinschaft in Verbindung zu treten. Die zwei sind fundamental miteinander verschränkt.





## THEORIES || THEORIEN

LOOK BACK AT DECONSTRUCTION || EIN BLICK ZURÜCK AUF DEKONSTRUKTION

biologie, determiniert, binär, sozial, konstrukt,  
normalisierung, cisgender, trans, intersex, fluide, selbst-  
bestimmt, identität, körper, verhandelt, impermanent

biology, determined, binary, social, construct,  
normalisation, cisgender, trans, intersex, fluid, self-  
determined, identity, body, negotiated, impermanent

So, queer theory fundamentally asked the question again: what even is gender?

remember, back in the first lecture, I said:

Many feminist and gender theorists have since rejected these biologically deterministic views, embracing gender as a social construct without an inherent binary. At their core, these critiques point towards a normative construction of gendered reality that has—often intentionally—normalized cisgender bodies and "othered" trans and intersex bodies. Gender is understood then as a potentially fluid, self-determined identity. From a trans perspective, this also means that any body can potentially have any gender. This can be liberating, but also troubles the status quo.

I will not go into the specifics of queering gender theory, but the question illustrates how queer theory subscribes, to some extent at least, to a deconstructivist epistemological paradigm.

Queer theory, however, has not just theorised on what it means to be queer and addressed queer topics, they also turned that previous outside gaze back and could illustrate how norms are produced.

Queer Theory fragt also fundamental die Frage: Was ist eigentlich Geschlecht?

Erinnern Sie sich daran zurück, was ich in der ersten Vorlesung gesagt habe?

In vielen feministischen und Gender Theorien wurden diese biologisch determinierten Perspektiven seither zurückgewiesen und Geschlecht als soziales Konstrukt ohne inherente Binarität konzeptualisiert. Im Kern zeigen diese Kritiken auf die Normativitätskonstruktionen von geschlechtlichen Realitäten, die—oft bewusst— cis Körper normalisiert und trans und intersex Körper als 'anders' verhandelt. Geschlecht wird oft als potentiell fluide, selbstbestimmte

Identität verhandelt. Aus einer trans Perspektive heißt das auch dass jeder Körper jedes Geschlecht haben kann, was befreiend sein kann, aber auch den Status Quo angreift.

Ich werde jetzt nicht in die Spezifika dafür gehen, was das queering von Gender Theorie bedeutet, aber die Frage illustriert wie sich Queer Theory, zumindest teilweise, einem dekonstruktivistischem epistemologischen Paradigma verschreibt.

Queer Theory hat allerdings nicht nur theoretisiert was es heißt, queer zu sein, und queere Themen adressiert, sie haben auch den vorher außenseitigen Blickwinkel umgedreht und konnten zeigen, wie Normen produziert werden.



## THEORIES | THEORIEN

TURNING THE GAZE BACK STRAIGHT

In American society, we frequently refer to heterosexuality as something that is naturally occurring, overlooking the myriad ways we have learned how to practice heterosexuality, have given meaning to it, and allow it to organize the division of labor and distribution of wealth. To access the “natural” world in any objective way would require that we somehow step outside of meaning systems or cultural bias. In fact, we have developed scientific and social scientific methodologies to enable us to bracket off these effects as best we can.

Ingraham, 2005

For example, Ingraham, 2005, talks about the production of heteronormativity.

In American society, we frequently refer to heterosexuality as something that is naturally occurring, overlooking the myriad ways we have learned how to practice heterosexuality, have given meaning to it, and allow it to organize the division of labor and distribution of wealth. To access the “natural” world in any objective way would require that we somehow step outside of meaning systems or cultural bias. In fact, we have developed scientific and social scientific methodologies to enable us to bracket off these effects as best we can.

They later state:

Considered together, all of these institutions and cultural sites signal that dramatic changes are occurring in institutionalized heterosexuality. The stakes in this cultural shift are high with major institutions such as the state and religion working to re-secure the base they have historically relied upon for their significant power. The substantial amount of activity generated by all these social forces serves as a marker of how important institutionalized heterosexuality has been. These dramatic changes will ripple through our lives for generations to come, making the emerging area of critical heterosexual studies absolutely central to understanding the impact of these changes.

Again, research in this area never even tries to assume that there are no transformative agendas within knowledge production, that have significant impacts on our individual and collective lives. Queer theory fundamentally dismantles the notion of an ‘objective’ knowing position (which might be why it is so dismissed by those finding solace in the fiction of such a position). Though, queer theory in itself, as an academic field and discipline is anything but unproblematic.

Zum Beispiel spricht Ingraham 2005 über die Produktion von Heteronormativität:

In der amerikanischen Gesellschaft, beziehen wir uns häufig auf Heterosexualität als etwas, das natürlicherweise auftritt, und übersehen die unzähligen Wege, durch die wir gelernt haben Heterosexualität zu praktizieren, ihr Bedeutung zu geben und erlauben ihr, die Unterschiede von Arbeit und die Verteilung von Reichtum zu organisieren. Um an die "natürliche" Welt in irgendeiner objektiven Weise heranzukommen müssten wir außerhalb von Bedeutungssystemen und kulturellen Vorurteilen treten. Tatsächlich haben wir die wissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Methodologien entwickelt, die uns helfen, diese Effekte auszuschließen so gut wir können."

Später sagt Ingraham noch:

"Zusammen gedacht, signalisieren all diese Institutionen und kulturellen Schauplätze welche dramatische Veränderungen in der institutionalisierten Heterosexualität passieren. Die Einsätze in dieser kulturellen Verschiebung sind hoch mit hochrangigen Institutionen wie dem Staat und Religion die daran arbeiten, die Basis auf die sie historischerweise für ihre signifikante Macht gebaut haben wieder zu sichern. Die substantielle Menge an Aktivität die von diesen sozialen Kräften generiert wird dient als Marker dafür wie wichtig institutionalisierte Heterosexualität bisher war. Diese dramatischen Änderungen werden durch unsere Leben generationenlang durch rieseln und der aufkommende Bereich von kritischen heterosexuellen Studien wird absolut zentral dafür sein, den Einfluss dieser Änderungen zu verstehen.

Ich will das noch einmal sagen, Forschung in dem Bereich versucht nie anzunehmen, dass es keine transformativen Agenden innerhalb der Wissensproduktion gibt, die signifikanten Einfluss auf unsere individuellen und kollektiven Leben haben. Queere Theorie demontiert die Idee einer 'objektiven' Wissensposition in fundamentaler Art und Weise (was wahrscheinlich auch der Grund dafür ist, dass sie so leicht von denen abgelehnt wird, die Trost finden in der Fiktion einer solchen Position). Allerdings ist queere Theorie für sich selbst, als akademisches Feld und Disziplin nicht ohne weiteres unproblematisch.

STRYKER, 2004

**"IF QUEER THEORY WAS BORN OF THE UNION OF SEXUALITY STUDIES AND FEMINISM, TRANSGENDER STUDIES CAN BE CONSIDERED QUEER THEORY'S EVIL TWIN: IT HAS THE SAME PARENTAGE BUT WILLFULLY DISRUPTS THE PRIVILEGED FAMILY NARRATIVES THAT FAVOR SEXUAL IDENTITY LABELS (LIKE *GAY*, *LESBIAN*, *BISEXUAL*, AND *HETEROSEXUAL*) OVER THE GENDER CATEGORIES (LIKE *MAN* AND *WOMAN*) THAT ENABLE DESIRE TO TAKE SHAPE AND FIND ITS AIM."**

In 2004, Stryker put this into, in my opinion, beautiful words:

If queer theory was born of the union of sexuality studies and feminism, transgender studies can be considered queer theory's evil twin: it has the same parentage but willfully disrupts the privileged family narratives that favor sexual identity labels (like gay, lesbian, bisexual, and heterosexual) over the gender categories (like man and woman) that enable desire to take shape and find its aim.

She further says:

While queer studies remains the most hospitable place to undertake transgender work, all too often queer remains a code word for "gay" or "lesbian," and all too often transgender phenomena are misapprehended through a lens that privileges sexual orientation and sexual identity as the primary means of differing from heteronormativity.

(...)

Most disturbingly, "transgender" increasingly functions as the site in which to contain all gender trouble, thereby helping secure both homosexuality and heterosexuality as stable and normative categories of personhood. This has damaging, isolative political correlaries. It is the same developmental logic that transformed an antiassimilationist "queer" politics into a more palatable LGBT civil rights movement, with T reduced to merely another (easily detached) genre of sexual identity rather than perceived, like race or class, as something that cuts across existing sexualities, revealing in often unexpected ways the means through which all identities achieve their specificities.

Those are damning words addressing the field, but it also shows how powerful it was when her rage entered the academy, essentially creating a space for trans specific research that was neglected or even discarded by queer theory previously. You see, thinking in these ways, basing your thinking from a position declared as deviant, always comes with implications for practices: within the academy, within activism and in personal conduct.

2004 hat Stryker das in, meiner Meinung nach, wundervolle Worte verpackt:

“Wenn Queere Theorie aus der Vereinigung von Sexualitätsstudien und Feminismus geboren wurde, können Transstudien als der böse Zwilling von Queerer Theorie gedacht werden: Sie haben dieselbe Herkunft, aber stören willentlich das privilegierte Familiennarrativ, das sexuelle Identitätszuschreibungen (wie schwul, lesbisch, bi- und heterosexuell) denen von Geschlecht (wie Mann oder Frau), die es Verlangen erst möglich machen, eine Form anzunehmen und ein Ziel zu finden, bevorzugen.”

Sie sagt weiters:

“Während queere Studien der Ort bleiben, der am meisten Transgender Themen willkommen heißt, verweist queer oftmals lediglich auf “schwul” oder “lesbisch” und viel zu oft werden transgender Phenomena missverstanden durch eine Linse, die sexuelle Orientierung und sexuelle Identität als primäre Art von Heteronormativität abzuweichen.”

(...)

“Am verstörendsten, “transgender” funktioniert vermehrt als Schauplatz auf dem jeglicher Gender Trouble verhandelt wird, womit das hilft sowohl Homo- als auch Heterosexualität als stabile und normative Kategorien von Persönlichkeit zu sichern. Das kommt mit schädlichen, isolierenden politischen Begleiterscheinungen. Es ist dieselbe Entwicklungslogik die antiassimilierende “queere” Politiken in annehmbarere zivilrechtliche LGBT Bewegungen transformiert, mit dem T reduziert auf lediglich eine andere (leicht ablösbare) Version von sexueller Identität anstelle einer wahrgenommenen, wie Race oder Klasse, als etwas das durch existierende Sexualitäten durchschneidet und oftmals auf unerwartete Weise aufdeckt, wie alle Identitäten ihre Spezifität erreichen.”

Das sind verdammende Worte die das Feld adressieren, aber sie zeigen auch, wie kraftvoll es war, wenn ihre Wut in die Wissenschaft drang, was letztlich einen Ort für transspezifische Forschung eröffnet hat, der zuvor von Queerer Theorie nachlässig behandelt oder abgewertet wurde.

Sie sehen, dass das Durchdenken dieser Dinge, eigene Gedanken auf eine Position zu setzen, die als abweichend deklariert wird, immer mit Implikationen für Praktiken kommt: innerhalb der Wissenschaft, innerhalb Aktivismus und in persönlichem Verhalten.





## PRACTICES || PRAKTIKEN

QUEERING

“ (...) to *queer* something, taking the Greek root of the word, is to treat it obliquely, to cross it, to go in an adverse or opposite direction. It has movement and flex in it. *Queering* is problematizing apparently structural and foundational relationships with critical intent, and it may involve **mischief** and **clowning** as much as serious **critique**.”

Light, 2011

“Queer autoethnography embraces **fluidity**, **resists** definitional and conceptual fixity, looks to **self** and structures as relational accomplishments and takes seriously the need to create more livable, equitable and just ways of living. The hinge that links queer theory and autoethnography is (...) a differential and oppositional form of **consciousness**.”

Jones & Adams, 2016

Hence, thinking queer has methodological implications. If thinking straight relates to a presumed scientific objectivity, queering asks for different modes of practice and knowledge production. Or as Light states in 2011:

“ (...) to queer something, taking the Greek root of the word, is to treat it obliquely, to cross it, to go in an adverse or opposite direction. It has movement and flex in it. Queering is problematizing apparently structural and foundational relationships with critical intent, and it may involve mischief and clowning as much as serious critique.”

Queering can also mean understanding existing methods in a different light. For example, autoethnography, the systematic inquiry into aspects of one's personal life (though Jones & Adams also illustrate very vividly how autoethnography might always have been queer):

“Queer autoethnography embraces fluidity, resists definitional and conceptual fixity, looks to self and structures as relational accomplishments and takes seriously the need to create more livable, equitable and just ways of living. The hinge that links queer theory and autoethnography is (...) a differential and oppositional form of consciousness.”

This also comes with implications for what rigour and accountability means: “identities constructed through a queering of autoethnography are relational; they shift and change. We are held accountable for being particular kinds of people by numerous seen and unseen forces, but our/these kinds are in constant need of attention, negotiation and care.”

Queering, fundamentally, then, means embracing indeterminance and fluidity. the potential of knowing, but never being sure, exploring with curiosity, not establishing authoritative positions, joyfully and with a sense for community and positive change.

Also hat queeres Denken methodologische Implikationen. Wenn “gerade” denken (Thinking straight) in Verbindung mit einer angenommenen

wissenschaftlichen Objektivität steht, verlangt Queren andere Arten von Praxis und Wissensproduktion. Oder wie Light es 2011 formuliert:

“(...) etwas zu queeren, um die griechische (!) Wurzel des Wortes zu nehmen, heißt es schräg zu nehmen, zu durchqueren, in eine gegensätzliche oder gegenüberliegende Richtung zu gehen. Es hat Bewegung und Flexibilität in sich. Queeren ist die Problematisieren von anschaulich strukturellen und grundsätzlichen Beziehungen mit kritischem Vorsatz, und es kann Unfug und Gekaspert genauso beinhalten wie ernste Kritik.”

Queeren kann auch heißen existierende Methoden anders zu verstehen. Beispielsweise Autoethnographie, die systematische Befragung von Aspekten des eigenen Lebens (wobei Jones & Adams auch sehr lebhaft illustrieren, dass Autoethnographie vielleicht schon immer queer war):

“Queere Autoethnographie heißt Flexibilität willkommen, widersteht definitiver und konzeptueller Fixiertheit, schaut auf das Selbst und Strukturen als relationale Leistungen und nimmt die Notwendigkeit lebenswertere, gleichberechtigtere und gerechtere Lebensweisen zu finden, ernst. Das Scharnier, das queere Theorie und Autoethnographie verbindet ist (...) eine differentielle und oppositionelle Form von Bewusstsein.”

Das hat auch Implikationen für was es heißt genau und verantwortlich zu sein: “Identitäten, die durch das queeren von Autoethnography konstruiert werden sind relational: sie bewegen und verändern sich. Wir werden von unzähligen sichtbaren und unsichtbaren Kräften dafür verantwortlich gemacht dafür eine bestimmte Art von Leuten zu sein, aber unsere, diese Arten brauchen konstant Aufmerksamkeit, Verhandlung und Sorgfältigkeit.”

Queering bedeutet dann auf fundamentaler Art und Weise Unbestimmtheit und Flexibilität willkommen zu heißen; das Potential etwas zu wissen, aber nie ganz sicher sein zu können; exploration mit Neugier, keine Etablierung autoritärer Positionen, freudvoll und mit Sinn für Gemeinschaft und positivem Wandel.



In practice, queering also comes with decentering the university as the imagined beacon of knowledge and engaging with an almost pragmatic notion of knowledge production.

Within queer populations, research can be used as activism. For example, counting transgender lives <https://unerased.mic.com>, meticulously documents murders on trans people (as apparently it's not enough to talk about them as inherently abhorrent, no we need to play a numbers game).

Particularly as queer researchers, engaging with queer theory and activism go hand in hand, just because of who we are. The academy continuously others queer folks as deviant. We continuously cross boundaries by simply being in an academic space and pointing out the ways it systematically tries to exclude us. I mean, try being nonbinary in a field that is, fundamentally, built on binary notions, materially and epistemologically.

Similarly, bringing in queer topics into the academy, doing auto ethnography with transformative intent, means conducting research through activism.

no, the master in gender studies does not educate you as activists. but queer theory allows for you to develop sensibility and sensitivity that might make activism inevitable.

In der Praxis kommt Queering also mit der Dezentralisierung der Universität als imaginiertes Wissensleuchtturm und kommt damit mit einem fast schon pragmatischen Ansatz zur Wissensproduktion.

Innerhalb queerer Populationen, kann Forschung bspw. als Aktivismus verwendet werden. Bspw, counting transgender lives <https://unerased.mic.com>, dokumentiert detailreich die Morde an Transpersonen (da es ja anscheinend nicht genug ist sie generell zu verurteilen, nein, wir müssen ein Zahlenspiel spielen).

Speziell für queere Forscher\*innen geht queere Theorie und Aktivismus Hand in Hand, allein schon deswegen wer wir sind. Akademische Strukturen othern queere Leute als abweichend. Wir überschreiten ständig Grenzen, einfach nur dadurch dass wir in einem akademischen Raum sind und darstellen, wie dieser uns systematisch versucht auszuschließen. Ich meine, versuchen Sie es mal, nichtbinär in einem Feld zu sein, das, fundamental, auf binären Konzepten ruht, materiell wie wissenschaftstheoretisch.

In ähnlicher Art und Weise heißt queere Themen in die Wissenschaft zu holen, Autoethnographie mit transformativer Intention zu betreiben, Forschung durch Aktivismus zu betreiben.

Nein, ein Master in den Gender Studies gibt Ihnen keine Ausbildung als professionelle Aktivist\*innen. Aber er macht Aktivismus im Zweifelsfall unvermeidbar.



## PRACTICES || PRAKTIKEN

UNLEARNING || VERLERNEN; HALBERSTAM, 2012



"Unlearning is an inevitable part of new knowledge paradigms if only because you cannot solve a problem using the same methods that created it in the first place."



"I propose that we need to undiscipline ourselves, free ourselves from our training, and find new narratives to tell about life, literature, and learning, narratives more attuned to the harsh realities of human frailty and less calibrated to the rhythms of late capital."



"I advocate low theory, low culture, anarchist notions of knowledge production, and cooperative models of wisdom. (...) I argue for forms of being that seem possible when one is a child but quickly become unthinkable for adults. "

Part of that means we need to actively engage with unlearning. Remember when I showed you Williams' text and one of you said: "I have never seen such an academic text."? Yes, because writing such texts as academic texts requires us to unlearn a whole lot of habits baggage we have to carry around that limits us in our thinking. Halberstam advocates very eloquently for unlearning:

First, they make an epistemological argument for unlearning:

"Unlearning is an inevitable part of new knowledge paradigms if only because you cannot solve a problem using the same methods that created it in the first place."

Then they make a methodological one:

"I propose that we need to undiscipline ourselves, free ourselves from our training, and find new narratives to tell about life, literature, and learning, narratives more attuned to the harsh realities of human frailty and less calibrated to the rhythms of late capital."

And then they make one for a specific positionality as a starting point:

"I advocate low theory, low culture, anarchist notions of knowledge production, and cooperative models of wisdom. (...) I argue for forms of being that seem possible when one is a child but quickly become unthinkable for adults. "

Ein Teil davon heißt, dass wir uns aktiv mit Verlernen beschäftigen müssen. Erinnern Sie sich daran, als ich Ihnen William's text gezeigt habe und eine Person meinte: "So einen akademischen Text habe ich noch nie gesehen."? Ja, weil das Schreiben solcher Texte als akademischer Texte von uns verlangt, eine ganze Menge an Gewohnheitsgepäck, das wir mit uns herumtragen und das unser Denken einschränkt, erstmal verlernen. Halberstam argumentiert

sehr eloquent für's Verlernen:

Zuerst gibt Halberstam ein epistemologisches Argument für's Verlernen:

“Verlernen ist ein unvermeidbarer Teil neuer Wissensparadigmen, wenn auch nur, weil ein Problem nicht mit denselben Methoden gelöst werden kann, die es herbeigeführt haben.”

Dann ein methodologisches:

“Ich schlage vor, dass wir uns ver-disziplinieren sollten, uns von unserem Training befreien, und neue Narrative finden, die über Leben, Literatur und Lernen erzählen, Narrative, die mehr an die harschen Wirklichkeiten von menschlicher Gebrechlichkeit orientiert sind und sich weniger den Rhythmen des Spätkapitalismus nach ausrichten.”

Und dann noch eines für eine spezifische Positionierung als Anfangspunkt:

“Ich befürworte niedrige Theorie, niedrige Kultur, anarchistische Ansätze zur Wissensproduktion, und kooperative Models an Weisheit. (...) Ich streite für Seinsformen, die Kindern möglich erscheinen aber schnell undenkbar für Erwachsene werden.”



Before we enter into Critical Disability Studies, allow me to recur to Stryker's text once more, because her critique ties trans studies and disability studies together in intricate ways;

“The field of transgender studies has taken shape over the past decade in the shadow of queer theory. Sometimes it has claimed its place in the queer family and offered an in-house critique, and sometimes it has angrily spurned its lineage and set out to make a home of its own. Either way, transgender studies is following its own trajectory and has the potential to address emerging problems in the critical study of gender and sexuality, identity, embodiment, and desire in ways that gay, lesbian, and queer studies have not always successfully managed. This seems particularly true of the ways that transgender studies resonate with disability studies and intersex studies, two other critical enterprises that investigate atypical forms of embodiment and subjectivity that do not readily reduce to heteronormativity, yet that largely fall outside the analytic framework of sexual identity that so dominates queer theory.”

Bevor wir zu den Kritischen Behinderungsstudien kommen, erlauben Sie mir, noch einmal auf Strykers Text zurückzukommen, weil ihre Kritik Trans Studien und Behinderungsstudien auf interessante Art und Weise verbindet:

“Das Feld der Transgender Studien hat sich über das letzte Jahrzehnt im Schatten der Queeren Theorie geformt. Manchmal hat es seinen Platz in der queeren Familie gefunden und eine hauseigene Kritik angeboten, und manchmal hat es verärgert seine Abstammung abgelehnt und sich auf den Weg gemacht, eine eigene Heimat zu machen. Egal wie, transgender Studien folgen ihrer eigenen Flugkurve und haben das Potential aufkommende Problemen der kritischen Studie von Geschlecht und Sexualität, Identität, Verkörperung und Verlangen zu adressieren, die schwule, lesbische und queere Studien nicht immer erfolgreich bewältigt haben. Das scheint insbesondere darin wahr zu sein, dass transgender Studien mit Behinderungsstudien und Intersex Studien harmonisieren, zwei andere kritische Unternehmungen, die untypische Formen von Verkörperung und Subjektivität, die sich nicht einfachheitshalber in Heteronormativität reduzieren lässt, untersuchen, jedoch auch im Großen und Ganzen aus dem analytischen Rahmen von sexueller Identität fallen, der Queere Theorie so dominiert.”